Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 112 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Montag, den 14. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Mai. Im Gebiete von Arras gesteigerte Artillerietätigkeit. Vorstöße der Engländer bei Fresnoy, Roeux und bei Cherisy erfolglos. Französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Aisne- und Champagnefront abgewiesen. — 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. — In Macedonien werden erneute Angriffe der Franzosen und Serben abgeschlagen.

„Wir lassen nicht locker."

[Am Wochenschluß.]

Er. Die Rede des Staatssekretärs v. Capelle in der Vollversammlung des deutschen Reichstags am 9. Mai hat ein weithin leuchtendes Siegel gedrückt auf die Tatsachen und Erfolge unseres uneingeschränkten U-Bootkrieges, auf die Gewißheit weiteren Aufstiegs auf diesem Kampffelde, auf unseren Beruf und unsere Berufung zu einem wirklichen und vollen Siege.

„Wir halten durch; wir lassen nicht locker, bis wir es geschafft haben" —, so sprach Herr v. Capelle namens der deutschen Marine. Er schilderte, wie wir immer mehr, immer neuere und bessere U-Boote bauen, wie alle notwendigen Baustoffe vorhanden sind und wie unsere Seeoffiziere, Matrosen und Heizer sich stürmisch drängen zum Dienst für dasjenige Kampfmittel, das dem hochmütigen England dereinst den Genickfang geben wird. Er sah auch die Möglichkeit voraus, daß die englische Schlachtflotte, von der Not gedrängt, von der Stimmung des eigenen Landes herausgefordert, zuletzt aus ihrem Winterschlaf auf den Orkney-Inseln erwachen und sich in die Bresche der Insel-Verteidigung werfen werde. Aber auch in dieser Beziehung atmeten die Worte des Staatssekretärs v. Capelle Ruhe und Gewißheit: „Mögen sie nur kommen! Mögen sie den Versuch wagen! Sie werden auf Granit beißen!"

Betrachten wir mittlerweile noch einmal die letzten Monatsziffern unseres U-Bootkrieges!

Im Januar waren es 480 000 To., im Februar 781 500, im März 885 000 To.; und im April schon mehr als eine Million. Der bayerische Zentrumsabgeordnete hat vielleicht um ein weniges zu hoch gegriffen, als er in der vergangenen Woche von 1 100 000 To. sprach (wenigstens bisher sind so viele Versenkungen noch nicht sicher festgestellt worden). Aber nehmen wir auch nur 1 050 000 To. an, so bedeutet das, wenn wir so stark wie möglich zugunsten Englands rechnen, ein volles Neuntel desjenigen Frachtraums, der den Engländern zurzeit für ihre Handelsschiffahrt einschließlich der Anfuhr ihrer Nahrungsmittel aus dem Auslande zur Verfügung steht. Und nun kommt der Sommer — mit seinen langen und hellen Nächten, mit den immer günstigeren Bedingungen für die Führung des Unterseebootkrieges!

Es ist eine klare Rechnung, daß England selbst sechs Monate, wie den jetzt abgelaufenen April nicht aushalten kann. Mag auch Nordamerika mit den geraubten deutschen Schiffen und mit eigenen Schiffsgefäßen aushelfen, mögen Englands erste „Typ"-Holzschiffe im Lauf des Juni ins Wasser gleiten, mag auch die Londoner Admiralität dann in der Not einen Teil der für die Kriegführung requirierten englischen Handelsschiffe freigeben — soviel Frachtraum schwimmt gar nicht unter dem Union-Jack, wie dann nötig sein wird, um die Ernährung und den notwendigen Handel des eigenen Landes und zugleich die Ernährung und dauernde Kriegsausstattung eines englischen Zwei-Millionen-Heeres auf dem Festlande drüben sicherzustellen.

Werfen wir doch nur einen Blick zur Seite auf die unerhörten Munitionsmassen, die England soeben in vier Arras-Schlachten und die Frankreich in zwei blutig und qualvoll gescheiterten Gewalt-Offensiven an der Aisne und in der Champagne bis Auberive hinauf verbraucht hat. Wie an anderer Stelle berichtet wird, berechnet unsere Heeresleitung die von den Engländern bisher auf ihrer Angriffsfront seit Ostermontag verfeuerte Munition auf die ungeheure Zahl von 25 bis 30 Millionen Granaten und Minen. Die haben bisher aus England und Nordamerika ungehindert kommen und in sechs bis acht Monaten aufgestapelt werden können. Jetzt schreien sie nach Ersatz: aber zugleich schreit das englische Volk nach Brot, Kartoffeln, Reis und Speck.

Kein Zweifel — wir befinden uns wirklich auf der Bahn, auf dem Marsch zum Siege. Nimmt das deutsche Volk diese Erkenntnis in seinen Willen auf, so wird sich aller Streit, alle Ungewißheit und alle Dunkelheit lösen. Dann steigt die Sonne klarer und starker Entschlüsse sieghaft über den wallenden Nebeln am Morgenhimmel auf. Dann blüht uns die Zukunft entgegen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Eine nochmalige Aussprache über die deutschen Kriegsziele** wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Reichstage nicht stattfinden. Nachdem schon in süddeutschen Blättern erklärt worden ist, daß die Mehrheit des Reichstages kaum dafür zu haben sein wird, schreibt jetzt das Organ der Berliner Zentrumspartei, die „Germania": „Wir erfahren aus Bundesratskreisen, daß bei den Besprechungen sowohl im Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten wie im Bundesrat selbst einstimmig die Auffassung zum Ausdruck gebracht wurde, daß im gegenwärtigen Augenblick es den deutschen Interessen nicht dienlich sein würde, wenn im Reichstag eine Aussprache über die deutschen Kriegsziele stattfinden würde."

+ **Der Verfassungsausschuß des Reichstages hat sich** auf unbestimmte Zeit, wahrscheinlich bis Mitte Juli, vertagt. In seiner letzten Sitzung gab der Vorsitzende, Abgeordneter Scheidemann (Soz.) noch eine Übersicht über die dem Ausschusse noch vorliegenden Materien, das sind die Wahlrechtsanträge betreffend die einzelnen Bundesstaaten, die Anträge über die Bündnisverträge und die sozialpolitischen Anträge (Änderung des Reichsvereinsgesetzes, Aufhebung der Gesindeordnung, Reform des Koalitionsrechtes). Ministerialdirektor Lewald erklärte, er könne nicht zusichern, daß die Regierung bis zum Wiederzusammentritt des Ausschusses bereits zu allen Anträgen Stellung genommen haben werde, wenigstens hinsichtlich der eigentlichen Verfassungsanträge werden sie erst die Abstimmung im Reichstage abwarten.

+ Zu den **Friedensbedingungen der deutschen Sozialdemokraten**, die angeblich der dänische Sozialist Borgbjerg nach einer Unterredung mit den deutschen Sozialdemokraten dem Vollzugsausschuß des russischen Soldaten- und Arbeiterrates gemacht haben soll, erklärt der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei: „In der Besprechung, die Borgbjerg mit den Vertretern der deutschen Sozialdemokratie gehabt hat, ist der Frieden ohne Annexionen, mit dem selbstverständlich die Unversehrtheit auch unseres Landes gegeben ist, die Grundlage der Verhandlungen gewesen. Freundschaftliche Übereinkunft über Grenzberichtigungen, wo sie auch seien, ist dadurch nicht ausgeschlossen."

Rußland.

× Aus Petersburg wird gemeldet, zur Bildung des **Koalitionsministeriums** werde der ausführende Ausschuß der Arbeiter mit drei oder vier seiner Mitglieder als Minister ohne Portefeuille, aber mit Stimmrecht sich am Kabinett beteiligen. Der Plan soll zwischen Mitgliedern der Arbeiterausschüsse von Petersburg und Moskau besprochen worden sein. Mit der einstweiligen Regierung fanden hierüber bereits Beratungen statt. — Die im Ausland verbreiteten Meldungen über einen Selbstmord Sasonows sind angeblich falsch.

Holland.

× Die **Frage der Lebensmittelbeschaffung** in den Vereinigten Staaten hat, wie aus dem Haag berichtet wird, zu einem Zusammenschluß der Neutralen geführt. Es sollen Vorbereitungen getroffen werden, um eine gemeinsame Unternehmung der neutralen Länder betreffs der Lebensmittelbeschaffung in den Vereinigten Staaten zustande zu bringen, namentlich im Hinblick auf die amerikanischen Pressestimmen, die eine außerordentlich irrige und falsche Auffassung betreffs der Versorgung Deutschlands durch die Neutralen und der wirtschaftlichen Bedingungen der Neutralen widerspiegeln. Man plant u. a. die Errichtung eines neutralen Pressebüros in den Ver. Staaten sowie gemeinsame diplomatische und geschäftliche Unternehmungen zum Ankauf von Lebensmitteln.

Spanien.

× Die **neutrale Haltung Spaniens** hat in der englischen und französischen Presse „Verdacht" erweckt, der verstärkt worden ist durch die militärischen Maßnahmen Spaniens. Madrider Blätter, die im Fahrwasser des Verbandes segeln, warnen denn auch die neue Regierung, da möglicherweise mit einem Bruch zwischen Spanien und dem Vierverband gerechnet wird. Der Pariser „Matin", der diese Warnung veröffentlicht, fügt eine halbamtliche Note hinzu, die erklärt, der Vierverband erwarte, daß das spanische Kabinett schleunigst gegen die Verletzung der spanischen Gewässer durch die deutschen U-Boote protestiere. — In Frankreich hetzt man eben auf alles, was noch neutral ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Mai. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich haben sich gestern Abend ins Große Hauptquartier begeben.

Berlin, 11. Mai. Wie das B. T. erfährt, wird der Reichskanzler keine Rede halten, sondern nur eine formulierte Erklärung der Regierung im Reichstag abgeben.

Berlin, 11. Mai. Der Kriegsentschädigungsartikel

Die Erbinnen von Reichenbach

Roman von Leo Küster.

22 (Nachdruck verboten.)

X.

In seinem eleganten Arbeitszimmer auf Schloß Reichenbach saß Baron Hans mit Schreiben beschäftigt. Sinnend stützte er bisweilen die Stirn mit der Hand, in weite Ferne schien sein Geist zu schweifen und in Erinnerungen sich zu ergehen. Er suchte sie zu bannen und dann flog seine Feder wieder über das Papier hin, und emsig arbeitete er weiter.

Baron Hans hatte auf Wunsch seines verstorbenen Onkels eine längere Reise zu weit entfernten Ländern gemacht, um diese, ihre Bewohner und deren Sitten und Gebräuche zu studieren. Mit ganzer Seele hatte er sich diesem Studium hingegeben und länger, als es seines Onkels und seine eigene Absicht gewesen, dort zugebracht. Er hatte viel gesehen und erlebt und übergab nun in der Stille und Abgeschiedenheit seines Landsitzes die Erinnerungen und Eindrücke jener großen Reise dem Papier, um aus ihnen ein Werk zu bilden, das er veröffentlichen wollte, damit auch solchen, denen es nicht vergönnt war, jene merkwürdigen Länder und Völker kennen zu lernen, Gelegenheit geboten werde, ihren Wissensdurst zu befriedigen.

Der erste Band seines Werkes war schon seit geraumer Zeit vollendet, und Hans hatte ihn im Manuskript bereits an einen ihm persönlich bekannten Professor in Leipzig geschickt, der — eine anerkannte Autorität auf anthropologischem Gebiet — ihm seine Ansicht über die Arbeit sagen sollte. Mit ganzem Interesse und hoher Freude war Baron Hans an seinem Werke tätig, er war nicht dazu angetan, im Genusse seines Reichtums, in Ausschweifungen und im Frönen kostspieliger Liebhabereien Zeit und Geld zu verschwenden oder darin Befriedigung zu finden. Er hatte das Leben anders aufgefaßt, als so viele seiner Standesgenossen in seinem Alter es taten, und zum großen Teil kam dies von seinem schon so frühen Umgang mit dem seligen Onkel, der entschieden läuternd und veredelnd auf den Knaben gewirkt und dessen Frucht sich glücklicherweise auch auf den Mann vererbt hatte. In der Residenz allerdings hielten seine Altersgenossen und Bekannten ihn allgemein für einen Sonderling, weil er jung, reich und schön, sich auf sein abgelegenes Gut verbannte, ohne auch nur einmal seinen früheren Regimentskameraden oder Studiengenossen ein festliches Gelage zu geben oder in den zu Reichenbach gehörigen Forsten eine große Jagd zu veranstalten. Sein ganzes Wesen, sein Charakter und seine Neigungen verrieten vielmehr den Denker, und jene frivolen Beschäftigungen unserer heutigen Jugend in großen Städten verachtete er. Sein scharf beobachtendes Auge, gewohnt zu forschen und zu entdecken, seine reichen Erfahrungen und soliden, umfassenden Kenntnisse hatten ihn trotz seiner jungen Jahre zum tiefen, sicheren Menschenkenner gemacht.

Während Hans noch immer emsig über seiner Arbeit saß, öffnete sich fast geräuschlos die Tür; sein Kammerdiener trat ein, ein schon bejahrter Mann. Er trug ein Paket Zeitungen, ein anderes Postpaket und mehrere Briefe. „Darf ich stören, Herr Baron?" fragte er, an der Türe stehen bleibend.

„Was bringen Sie, Jakob?"

„Postsachen, Herr Baron."

„Geben Sie."

Der Kammerdiener legte die Sachen seinem Herrn auf den Schreibtisch und entfernte sich ebenso geräuschlos wie er gekommen war. Baron Hans war so in seine Arbeit vertieft, daß eine geraume Zeit verging, ehe sein Blick die Briefe und Zeitungen streifte. Er nahm die Briefe, betrachtete die Adressen, die Poststempel und legte einen nach dem andern zur Seite, bis er den Poststempel Leipzig sah; da leuchtete sein Auge erwartungsvoll, eine feine Röte überzog sein männlich schönes Gesicht, und es schien, als fehle ihm der Entschluß, diesen Brief zu öffnen. Dieser Brief enthielt ja aller Wahrscheinlichkeit nach ein kompetentes Urteil über sein erstgeborenes Geisteskind. Sein Herz schlug lebhafter, erregter, was ihm so viel Freude gemacht, war es würdig befunden worden, auch anderen Interesse einzuflößen? — War seine Arbeit nicht vergebens gewesen, und hatten seine Hoffnungen sich erfüllt? — Solche Gedanken stürmten jetzt auf ihn ein, als er zögernd den für ihn so verhängnisvollen Brief in der Hand hielt. Endlich aber überwand er die momentane Schwäche, nahm die Papierschere und trennte das Couvert, daß Haß und Verleumdung die Waffen seien, mit denen man gegen die beiden unglücklichen Schwestern ankämpfte.

Ziemlich kühl trennte sich Baron Hans von seiner Mutter, ohne sie von seinem Entschluß, Edda aufzusuchen, in Kenntnis zu setzen; er sagte ihr nur, daß Geschäfte ihn für wenige Tage nach der Residenz riefen. In sein Arbeitszimmer zurückgekehrt, machte er sich reisefertig; dann öffnete er den Schreibtisch, um das Manuskript-Paket zu nehmen; doch ob das Fach zu voll oder sonst ein Hindernis vorhanden war, es ließ sich nicht wie gewöhnlich leicht herausziehen, und erst nach ziemlicher Kraftanstrengung gelang ihm dies. Baron Hans, neugierig, das Hindernis kennen zu lernen, suchte danach und fand ein kleines Päckchen Papiere, das zwischen der Seitenwand des Schreibtisches und dem Schiebfach eingeklemmt war und das Öffnen des letzteren verhindert hatte. Hans drehte das Päckchen nach allen Seiten, konnte sich jedoch nicht besinnen, es zuvor gesehen zu haben; es mußte von den Papieren seines Onkels herrühren und trotz sorgfältiger Revision dieses Schreibtisches ihm bisher entgangen sein.

Ahnungsvoll öffnete er das kleine Paket — konnte es nicht möglicherweise etwas enthalten, was er schon lange vergeblich gesucht? — Doch jetzt erbleichte er beim Durchlesen dieser Papiere, und seine Hand zitterte heftig. — Sprachlos ließ er sich in einen Sessel sinken; was er so lange gesucht, er hatte es nun gefunden; was er bereits gefürchtet, diese Papiere bestätigten es: den Beweis, den Edda verlangt, hielt er in der Hand, doch gleichzeitig auch den Beweis eines Verbrechens, das an seinem Onkel und den Schwestern begangen worden. Und von wem? — Wem allein konnte daran liegen, diesen abscheulichen Betrug zu verüben? — Wer allein hatte den Nutzen daraus gezogen?

Hans wagte es nicht, die Gedanken zu verfolgen, welche dieser Fund in ihm wachrief. Grübelnd saß er an seinem Schreibtisch, das gefundene Paket vor sich, bis Jakob eintrat, und ihm das Vorfahren des Wagens meldete. Da erst schrak er aus seinem Brüten auf, faltete die Papiere zusammen, barg sie in einem Ledertäschchen, welches er stets bei sich zu tragen pflegte, verließ ungewöhnlich bleich und ernst sein Zimmer und stieg in den seiner harrenden Wagen.

Während der nicht sehr langen Fahrt zur Residenz waren es traurige Bilder und Gedanken, die ihn beschäftigten. Was er zunächst tun werde, stand bei ihm noch nicht fest; vor allem wollte er Edda aufsuchen, zu der es ihn unwiderstehlich hintrieb; mit ihr wollte er beraten, ehe er zu handeln begann.

(Fortsetzung folgt.)

schnellsten Fahrzeuge hinausschicken. Gegen Tauchboote, deren Höchstgeschwindigkeit 20 Knoten beträgt, haben wir 9 Panzerkreuzer mit durchschnittlicher Schnelligkeit von 22 Knoten, drei Kreuzer I. Klasse von 24 bis 26 Knoten, drei II. Klasse von 28 Knoten und sechs III. Klasse mit 26 Knoten. Die Hauptrolle werden natürlich die Torpedojäger und Torpedoboote spielen. Wenn man hierzu die fast unbegrenzte Zahl äußerst schneller Motorpatrouillenfahrer rechnet, die jederzeit in Dienst genommen werden können, sei die amerikanische Flotte durchaus imstande, der Tauchbootgefahr an dieser Seite des Atlantic zu begegnen. — An dieser Seite des Atlantic! Man wird das im Vierverband, wo man doch auf Amerikas U-Boot-Hilfe sehnsüchtig wartet, nur mit gemischten Gefühlen lesen.

Kleine Kriegspost.

Bern, 11. Mai. Nach einer Mitteilung des italienischen Abgeordneten Arca sollen die Verluste der italienischen Armee im Winter monatlich 80 000 bis 90 000 Mann, darunter 2000 Offiziere, infolge Erfrierens, durch Lawinen und Krankheiten betragen haben.

Amsterdam, 11. Mai. Dem „Handelsblad" zufolge ist ein als Fischerfahrzeug verkleidetes deutsches U-Boot in einen schottischen Hafen eingedrungen und hat dort den norwegischen Dampfer „Gerda" versenkt und ein anderes Schiff beschädigt.

Rotterdam, 11. Mai. Auf einem Festmahl führte General Joffre aus, daß ein Friede nicht möglich sei, bevor Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben werden würde.

Kopenhagen, 11. Mai. Bei dem Anfang Januar als durch Minen im Mittelmeer gesunkenen russischen Kriegsschiff handelt es sich, wie jetzt bestätigt wird, um das russische Linienschiff „Pereswet".

Saloniki, 11. Mai. Die Polizei hat eine Verschwörung gegen Venizelos entdeckt. Neun Verhaftungen wurden vorgenommen.

Berlin, 12. Mai. In Freiburg (Breisgau) ist ein neues Offiziers-Gefangenenlager eingerichtet worden. Wie verlautet, sollen die Offiziere in verschiedenen Hotels der Stadt untergebracht werden.

Newyork, 12. Mai. Staatssekretär Lansing erklärte, die Vereinigten Staaten würden keinen Frieden schließen, ehe Deutschland nicht besiegt und für alle Vierverbandsstaaten ein glorreicher Friede möglich sei.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 14. Mai.

13. Mai. 1835 Französischer Naturforscher Baron v. Cuvier gest. — 1871 Auber, Komponist der Oper „Die Stumme von Portici", gest. — 1915 Die Vortruppen der deutsch-österreichischen Heere erreichen Przemysl.

14. Mai. 1840 Staatsmann Karl Freiherr vom Stein gest. — 1860 Märchen- und Sagenforscher Ludwig Bechstein gest. — 1906 Deutsch-amerikanischer Politiker Karl Schurz gest. — 1912 König Friedrich VIII. von Dänemark in Hamburg gest. — Schwedischer Dichter August Strindberg gest. — 1915 Die deutsch-österreichischen Truppen erstürmen in Galizien Jaroslau, Rudnik, Dobromil, Stary-Sambor und Borysław.

Seid untertan der Obrigkeit.

Der alte Bibelspruch: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, gehört zu den bekanntesten Sätzen, die schon in der Schule nachdrücklich eingeprägt werden. Der Spruch ist freilich manchmal mißbraucht worden. Manche kleine und sehr kleine Obrigkeit hat zuweilen Gehorsam für Dinge verlangt, die sehr wenig göttlichen Ursprung und göttlichen Wert hatten, manchmal nebensächlich und zuweilen wohl auch verkehrt waren, trotzdem, besteht der Spruch zurecht. Wir sind heute so weit gekommen in unserem Volksleben, daß wir einen großen Einfluß haben auf die Obrigkeit und mitwirken können an ihren Verordnungen und an den Gesetzen. Das Volk steht der Obrigkeit nicht mehr fremd gegenüber, sondern beide stehen in lebendiger Wechselwirkung zueinander. Gerade jetzt im Krieg ist es sehr wertvoll, wenn das Verhältnis zwischen Volk und Regierung so voller Einklang ist wie zwischen Schlagwerk und Gehwerk einer pünktlich gehenden Uhr. Die Regierung verlangt heute sehr viel von ihren Bürgern. Sie wird unser Vormund, der uns beinahe die Bissen im Munde abzählt. Dem Landmann wird sehr kräftig zugesetzt. Er darf nicht mehr über seinen eigenen Roggen, sein Vieh verfügen.

Die Stadtleute wieder sollen nicht murren, wenn sie keine Vorräte aufspeichern dürfen wie in Friedenszeiten. Sie sollen es ruhig ertragen, wenn die Preise steigen und die Ernährung immer mehr Geld verschlingt und dem Magen die etwas knappere Lebensweise nicht über die Maßen bekömmlich ist. Der gute Staatsbürger fügt sich ohne Widerstreben. Er weiß, daß der Krieg von ihm große Opfer verlangt. Zwar geht es ihm in seinen vier Wänden nicht ans Leben wie denen im Schützengraben. Seine Heldenhaftigkeit besteht vielmehr in der Treue und im Gehorsam im kleinen. Sieht er irgendwo einen Fehler bei der Obrigkeit, so fängt er nicht an zu nörgeln und zu schelten, als steckte ein böser Wille hinter dem Gesicht und den Absichten der Obrigkeit. Noch legt er sich darauf, etwaige Löcher zu erweitern und nun auch durch die Maschen des Gesetzes hindurchzuschlüpfen. Sondern er hilft mit Rat und Tat und bessert wo er kann. Denn die Obrigkeit, die schon überhaupt auf die Unterstützung aller Wohlgesinnten angewiesen ist, muß jetzt im Kriege ganz besonders getragen werden vom Vertrauen ar[illegible] Hilfstätigkeit ihrer Bürger. **Der Beobachter.**

—* Ziehung 5. Klasse 235. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. **Vormittagsziehung vom 12. Mai. 15000 Mk. fielen auf** Nr. 176716 10000 M. auf Nr. 141282 152890 157286 215643, 500 M. auf Nr. 196405 213793 232162 3000 M. auf Nr. 817 5107 9583 18191 20860 22987 33139 41579 47596 53858 62151 66808 68139 77121 81785 112215 112461 112489 117843 121048 124926 125413 126367 127453 136965 138616 148189 154002 165756 167257 169689 170928 178972 181508 186715 190924 191662 196800 197103 198411 199419 201723 218050 232110 211172. In der Nachmittagsziehung fielen 5000 M. auf Nr 202282, 3000 M. auf Nr. 887 8074 9055 15211 16318 24336 25051 26758 30849 35435 45124 45933 53148 53698 59878 67362 72192 78970 91529 95695 97567 111717 121957 126071 134359 136800 145857 157400 157645 157720 160122 168511 183594 209538 219590 227987

—* Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat im vergangenen Jahr, wo das Vermögen noch nicht die Hälfte des heutigen Standes erreicht hatte, über drei Millionen Mark für Unterstützungszwecke verausgabt. Hand in Hand hiermit ging eine über das ganze Deutsche Reich organisierte umfangreiche soziale Fürsorgetätigkeit. Für das laufende Jahr wird, den neuen Einnahmen entsprechend, eine erheblich größere Summe zur Verteilung gelangen und auch die praktische Fürsorgearbeit der Stiftung wird die den gewaltigen Aufgaben gemäße Ausdehnung erfahren. Das deutsche Volk möge aber weiter in reichem Maße seine Gaben fließen lassen, damit den Hinterbliebenen derer, die ihr Blut für das Vaterland geopfert und den Feind von seinen Mauern fern gehalten haben, Hilfe und Trost zuteil werde.

+**Halver,** 14. Mai. Vizefeldwebel Alfred Jung, Sohn des Fabrikanten Heinr. Jung hierselbst, wurde zum Leutnant d. Ref. befördert.

+ **Halver,** 14. Mai. Am Samstag nachmittag wurde der Krieger Hugo Wippermann, Leutnant in einem Artillerie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Der junge Held ist bei den schweren Kämpfen im Westen schwer verwundet und an deren Folgen kurz nachher gestorben. Er war ein Sohn des Fabrikanten Gustav Adolf Wippermann von hier. Zu der Trauerfeier hatte sich eine große Trauerversammlung, darunter eine Abordnung des Regiments eingefunden. Herr Pastor Dresbach hielt die Gedächtnisrede. Den Leichenzug eröffneten die beiden Landwehrvereine Halver und Bommert. Hinter dem Leichenwagen schritten zunächst die Angehörigen dann folgte die Abordnung des Regiments die Angestellten und Arbeiter der Firma Wilh. Lüsebrink und viele Leidtragende. Auf dem Friedhof hielt Herr Pastor Dresbach eine ergreifende Trauerrede, nach Gebet und Segen fand die feierliche Beisetzung mit allen militärischen Ehren statt.

+**Lüdenscheid,** 10. Mai. Die Dienststunden bei dem hiesigen Amtsgericht sind wieder bis auf weiteres auf die Zeit von 8 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr und die Sprechstunden auf die Zeit von 12 bis 1 und von 5 bis 6 Uhr festgesetzt worden.

Gevelsberg, 12. Mai. Pastor Korspeter, ein über seinen hiesigen Wirkungskreis weit hinaus bekannter Kanzelredner, ist als Hauptmann d. R. bei den letzten schweren Kämpfen im Westen gefallen. Freiwillig zog der Geistliche zu Beginn des Krieges als Leutnant d. R. aus um mit der Waffe in der Hand für das Vaterland zu kämpfen. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse, viele sonstige Auszeichnungen und Beförderungen zeugen für seine persönliche Tapferkeit und Treue, die er jetzt mit dem Tode besiegelte.

Gelsenkirchen, 12. Mai. Zum 2. Male die silberne Hochzeit feierte der Berginvalide Franz Donjes. Er ist 80 Jahre alt und wohnt hier seit 60 Jahren. Mit seiner ersten Frau war er von 1863—1890 verheiratet, am 7. Mai 1892 heiratete er wieder. 7 Kinder, 17 Enkel und 5 Urenkel konnten das Silberbrautpaar beglückwünschen.

Immigrath, 12. Mai. Angestellte der Kleinbahn bemerkten in dem ersten von Landwehr kommenden Frühwagen zwei verdächtige Personen mit auffallenden Paketen. Sie ließen den Wagen hier vor der Wohnung des Gendarmen halten, holten den Beamten herbei und fanden ihren Verdacht bestätigt. Die beiden Personen, zwei Einbrecher aus Köln, hatten in den Paketen die in Stücke geschnittenen Treibriemen einer Schleiferei in Landwehr, die sie nachts gestohlen hatten.

Nah und fern.

o **Ermittlung unbekannt Verstorbener.** Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß zur Unterstützung der Ermittlung unbekannt Verstorbener vom Zentral-Nachweisebüro des Kriegsministeriums Photographien solcher Verstorbener in den von Zeit zu Zeit herausgegebenen Verlustlisten veröffentlicht werden. Diese Listen können ständig bei allen Orts-Polizeibehörden, militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen und Lazaretten eingesehen werden.

o **Verbot des Einschmelzens von Reichsmünzen.** Durch Bundesratsverordnung soll demnächst das Einschmelzen oder die sonstige Verarbeitung von Reichsmünzen behufs gewerblicher Verwertung verboten werden. Für Silber ist die Festsetzung von Höchstpreisen geplant.

Gefahr für Deutschlands Zukunft?

Von Landesversicherungsassessor Seelmann, Oldenburg i. Gr.

Der nationale Aufschwung, den Deutschland in dieser Zeit erlebt hat, kann nicht mit dem Ende des Krieges verrauschen, sondern muß gute Früchte zeitigen bei dem weiteren Ausbau des Reiches. Daß unsere Sozialpolitik nicht, wie ihre Gegner uns ständig vorgehalten haben, das Volk verweichlicht und entnervt, beweist unser Heer, das dem Ansturm der halben Welt standhält, täglich aufs neue. Welche günstigen Folgen dies in Zukunft für den weiteren Ausbau unserer Sozialpolitik haben wird, kann man schon daraus erkennen, daß ein weitgehender Mutterschutz, der bei Erlaß der Reichsversicherungsordnung nicht zu erreichen war, jetzt durch das Reich eingeführt ist, vorläufig wenigstens für die Dauer des Krieges.

Zu den günstigen Folgen, die der Krieg haben wird, rechne ich auch den Umstand, daß sich in breiten Schichten der Bevölkerung mehr Verständnis als bisher zeigen wird für eine Frage, die für die weitere Zeit von entscheidender Bedeutung für die Geschicke Deutschlands sein wird. Ich meine den Geburtenrückgang. Der Krieg hat allen die Augen darüber geöffnet, daß Deutschland rings von Feinden umgeben ist, die uns unsere Entwicklung nicht gönnen, die uns, wenn es ihnen nur möglich wäre, völlig vernichten möchten. Mit einer beispiellosen Einigkeit und Energie hat Deutschland bekundet, daß es sich nicht vernichten lassen will. Kein Opfer und keine Anstrengung haben wir gescheut, um die Vernichtung abzuwehren. Sollten wir nicht die gleiche Energie anwenden, wenn diese Vernichtung von einer anderen Seite her droht? Sollten wir wirklich, nachdem wir uns bis zum letzten Blutstropfen gegen das Totgeschlagenwerden gewehrt haben, hinterdrein den Willen zum Selbstmord bekunden? Und doch droht nach der bisherigen Entwicklung die Gefahr, daß Deutschland durch Selbstmord endet.

Es ist richtig, daß die Bevölkerung Deutschlands immer noch wächst und in den nächsten Jahrzehnten noch weiter wachsen wird. Wer also glaubt, daß wir nicht weiter zu schauen brauchen als auf unsere eigene Lebensdauer und die unserer Kinder, braucht allerdings nichts zu befürchten. Im Leben der Völker ist aber eine solche Zeitspanne nur ein kurzer Abschnitt, und ein Volk, das sich selbst erhalten will, muß auch an die fernere Zukunft denken. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Geburtenzahl in Deutschland in einer beängstigenden Weise zurückgeht, und zwar ist der Rückgang seit einer Reihe von Jahren ein ständiger und regelmäßiger. Bis 1879 kamen auf 10 000 Einwohner noch über 400 Geburten. Im Jahre 1880 waren es nach dem starken Aufstieg in den siebziger Jahren zum erstenmal weniger als 400, doch blieben es bis zum Jahre 1901 noch 369. Seitdem geht es schnell bergab. Es entfielen auf 10 000 Einwohner im Jahre 1902: 362, 1903: 349, 1904: 352, 1905: 340, 1906: 341, 1907: 332, 1908: 330, 1909: 320, 1910: 307, 1911: 295. Das bedeutet, daß z. B. im Jahre 1911 die Zahl der Geburten absolut wieder um 56 000 abgenommen hat. Dieser Rückgang ist um so bemerkenswerter, als die Zahl der Eheschließungen seit 1870 ungefähr gleich geblieben ist. Der Rückgang der Geburtenzahl beruht also lediglich darauf, daß in der Ehe weniger Kinder geboren werden.

Wenn trotz der Verminderung der Geburtenzahl die Bevölkerung Deutschlands immer noch weiter wächst, so ist das darauf zurückzuführen, daß gleichzeitig die Zahl der Todesfälle sich andauernd vermindert. Auch hier seien einige Zahlen mitgeteilt. Es kamen auf 10 000 Einwohner im Jahre an Todesfällen 1870: 290, 1880: 275, 1890: 256, 1900: 232, 1905: 208, 1910: 171. Diese Verminderung der Zahl der Todesfälle ist selbstverständlich eine außerordentlich erfreuliche Erscheinung, aber naturgemäß hat die weitere Herabminderung dieser Zahlen ihre Grenzen, während die Einschränkung der Zahl der Geburten unbegrenzt sich ausdehnen kann. Sobald aber die Zahl der Todesfälle an ihrer niedrigsten Höhe angelangt ist, ist es auch mit dem Geburtenüberschuß vorbei. Man hat berechnet, daß bei Fortdauer der jetzigen Bewegung Deutschland bereits am Ende dieses Jahrhunderts mit seiner Fortpflanzungsziffer auf einem tieferen Stand stehen wird, als heute Frankreich. Sobald in Deutschland das Zweikindersystem allgemein eingeführt ist, nimmt die Bevölkerung ab, denn zur Erhaltung der Bevölkerungszahl sind durchschnittlich mehr als 3 Kinder in der Ehe nötig. Und wer bürgt dafür, daß bei dem Zweikindersystem Halt gemacht wird? In manchen Kreisen kann man schon jetzt nur noch von einem Einkindsystem sprechen!

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieses Rückganges nachzugehen oder seine wirtschaftlichen Folgen zu untersuchen. Nur darauf sei an dieser Stelle hingewiesen, was der Krieg uns gelehrt hat, nämlich die Bedeutung unserer starken Bevölkerungszahl im Kampfe mit unseren Feinden. Mit Staunen sieht das Ausland, daß wir immer neue Reserven ins Feld schicken können. Wie wäre es uns ergangen, wenn wir die große Zahl der wehrfähigen Männer nicht gehabt hätten? Wie wird es uns in Zukunft gehen, wenn unsere Bevölkerung nicht mehr zunimmt oder gar zurückgeht, während die slavische Bevölkerung bei ihrer sprichwörtlichen Fruchtbarkeit weiterwächst? Es kommt sogar friedliche Eroberung durch die einwandernden Slaven in Betracht.

Es wird nach Beendigung des Krieges eine der wichtigsten Aufgaben sein, auf diesem Gebiete Gegenmaßregeln zu treffen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir große Lasten auf uns nehmen müssen, wenn wir der drohenden Gefahr Herr werden wollen. Denn so ungeheuerlich dieser Gedanke heute auch noch vielen erscheint, so ist es doch sicher und wird auch mehr und mehr anerkannt, daß die Entvölkerung Deutschlands nur dann aufgehalten werden kann, wenn neben der Durchführung vieler kleiner Hilfsmittel ein Teil der Kinderaufzugskosten auf die Allgemeinheit übernommen wird. Wie dies zu geschehen hat, wird noch vieler und eingehender Erörterungen bedürfen. Zunächst aber ist es notwendig, daß die breite Öffentlichkeit die drohende Gefahr erkennt, und dafür sind, wie ich meine, die jetzigen Kriegszeiten besonders günstig.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Zur baldigen siegreichen Beendigung des Krieges.

TU **Genf,** 13. Mai. Zu den Interpellationen, die das Ministerium Ribot beim Wiederzusammentritt der Kammer zu beantworten haben wird, kommen die Anfragen des Abgeordneten vom Departement Yonne, Jobert hinzu, welche Maßnahmen die Regierung zur baldigen siegreichen Beendigung des Krieges zu ergreifen gedenkt.

Neutraler Friedensoptimismus.

TU **Amsterdam,** 13. Mai. Das sozialdemokratische Blatt Het Volk teilt mit, das in Amsterdam dem Personal der großen Banken- und der Speditionsfirmen angeraten worden sei, die Ferien vor dem August zu nehmen, weil damit gerechnet werden müsse, daß dann der eingetretene Friede eine ungewöhnliche Arbeitsvermehrung mit sich bringen würde.

Die wachsende Friedensstimmung in Frankreich.

TU **Amsterdam,** 13. Mai. Der Pariser Vertreter des katholischen Hauptorgans in Holland Tyd schreibt einen Brief vom 18. April, dem, wie das Blatt besonders hervorhebt, die französische Zensur passieren ließ und in dem u. a. gesagt wird: Das Wort „Frieden" auszusprechen, mag im Augenblick, wo die schrecklichste aller Schlachten ausgefochten wird, paradox erscheinen, und doch festigt sich auch in Paris mehr und mehr die Ueberzeugung, daß die militärischen Ereignisse unbedingt von Einfluß, aber nicht die Hauptsache sind. Die Meinung in Frankreich sei jedenfalls allgemein, daß wir uns nahe, vielleicht sehr nahe bei dem Frieden befinden.

Die ersten 50000 Mann Amerikas.

TU **Amsterdam,** 13. Mai. Aus Washington wird gemeldet: Man nimmt an, daß die ersten 50 000 Mann, die nach dem neuen Heeresgesetz aufgerufen werden, in drei Monaten bereit (?) sein werden.

Petains erweiterte Befugnisse.

TU **Genf,** 13. Mai. Die gestern im Amtsblatt erschienenen Verordnungen über die Befugnisse des Generalstabschefs Petain bestätigen, daß Nivelle zum Untergebenen Petains wird. Petain übernimmt die technische Vorbereitung der gesamten militärischen Operationen, die Verteilung der Heeresreserven, die Verwendung der Transportmittel, und er zentralisiert alle Personalfragen.

Die Existenz des russischen Regimes gefährdet.

TU **Genf,** 13. Mai. Zur russischen Krise schreibt der Temps: Zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat bestehe eine sich verstärkende Opposition, die an den Kriegszielen zu rütteln suche. Die Gegner maßen sich das Recht an, die Verbündeten im Stich zu lassen, wenn diese mit der Soldatenpartei nicht in den Friedenszielen einig gehen. Der ehemalige Minister Pichon schreibt im Petit Journal: Die Lage Rußlands ist sehr schwer und die Existenz des neuen Regimes gefährdet.

Heimreise russischer Emigranten.

TU **Zürich,** 13. Mai. Gestern nachmittag 2 Uhr erfolgte die Abreise russischer Emigranten über Deutschland nach Rußland. Es sind 300, darunter Martinow, Martow, Axelred, Palawanow.

Bunte Zeitung.

Die Negerrepublik Liberia. Wir haben einen neuen „furchtbaren" Feind zu den vielen alten hinzubekommen: die Negerrepublik Liberia hat, wie schon gemeldet wurde, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen, und man weiß nicht, was noch werden soll, denn Liberia kann 1500 Mann, vielleicht sogar noch ein paar Dutzend mehr, ins Feld schicken. An der Körnerküste am Golf von Guinea liegt dieser gewaltige Freistaat, dessen Bevölkerung auf 2 Millionen Seelen — und es sind nicht lauter schwarze Seelen — geschätzt wird. Wer für Exotisches schwärmt, findet dort alles, was sein Herz nur begehren kann: Ölpalmen und Gummibäume, Mahagoni und Farbhölzer, Kaffee und Ananas, Elefanten und Leoparden, Affen und Chamäleons, Flußpferde und Krokodile. Die Bevölkerung setzt sich aus zahlreichen Negerstämmen und einigen tausend Weißen zusammen. Es gibt im Lande ein richtiges Strafgesetzbuch, und es gibt auch eine Dienstpflicht. Englisch ist die offizielle Landessprache, aber die Neger sprechen es so neckisch aus, daß sie sich kaum untereinander, geschweige denn mit den Engländern verständigen können. Die Verfassung ist der der Vereinigten Staaten nachgebildet: an der Spitze des Landes steht ein Präsident mit einem leibhaftigen Ministerium, ein Senat mit 9 und ein Repräsentantenhaus mit 13 Mitgliedern. Ein Weißer kann das Bürgerrecht nicht erlangen. Trotz dieser Errungenschaften der „Zivilisation" befindet sich das Land auf dem besten Wege zum Verfall, denn die Neger von Liberia sind als arbeitsscheu weit und breit berühmt.

Weg mit Réaumur! Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, das große Publikum von seiner Vorliebe für Réaumur-Thermometer abzubringen. In der Wissenschaft, bei den Behörden, in der Schule gilt nur noch der hundertteilige Celsius, aber die urteilslose Menge hängt immer noch an dem achtzigteiligen Réaumur. Das ist genau so, wie wenn man statt mit Mark und Pfennigen noch mit Gulden und Kreuzern rechnen wollte. Man hat sich im Kriege an so viel Neues gewöhnen müssen, daß es vielleicht jetzt auch gelingt, die Deutschen für eine einheitliche Thermometerskala zu gewinnen. Wenn nicht anders, so sollten in dieser nicht ganz unwichtigen Frage die Behörden ein Machtwort sprechen. Es ist schon mancher Säugling durch Thermometer-Mißverständnisse in Gefahr gebracht worden, weil der Arzt die Badetemperatur nach Celsius angab, die am alten hängende Magd aber mit Réaumur rechnete.

Französischer Kampf gegen die Kalorien. In einem französischen Blatte liest man: Seit einiger Zeit entspinnen sich in der Pariser Presse fast täglich tiefgründige Erörterungen über die Kalorien (Wärmeeinheiten) der verschiedenen Nahrungsmittel. Es sieht beinahe so aus, als ob die ganze Ernährungsfrage durch diese wunderbaren Kalorien zu lösen sei. Die Zeitungen machen statistische Angaben über die Kalorien fast aller Speisen, die ein Mensch seinem Magen zuführen kann; ein Offizier erhält den Auftrag, die den Kriegsgefangenen gewährten Rationen auf Grund der Kalorien zu berechnen; in den Schulen arbeitet man fieberhaft an Essenslisten, wobei die Kalorien des Käses und des Spinats addiert werden; in den Laboratorien messen die Gelehrten den menschlichen Heizstoff, der durch einen Eierkuchen oder durch ein Gemüsegericht erzeugt wird. Das alles mag hingehen, aber übertragen wir, um aller Barmherzigkeit willen, diese Zahlen nicht auch noch ins praktische Leben. Zwei Brötchen, die an Kalorien einander gleich sind, brauchen das noch lange nicht auch an Nährwert zu sein, denn es kommt sehr darauf an, ob der, der sie ißt, sie seinem Körper „assimiliert" oder nicht. Ein Liter Milch nährt, wenn man ihn verträgt, nährt aber nicht, wenn er nicht verdaut wird. Überlassen wir also die Kalorienrechnung den Laboratorien.

Das vielseitige Eselfleisch. In einem nordböhmischen Blatte findet sich folgende verlockende Anzeige: „50 Esel werden bei uns geschlachtet. Das Fleisch kann als Schöpsenfleisch Verwendung finden. Das Schulterfleisch paßt sehr gut für Gullasch. Das Suppenfleisch ersetzt den Geschmack einer Hühnersuppe. Ganz hervorragend ist „Eselgewiegtes". Noch besser sind Eselkarbonaden. Eselfett ersetzt das feinste Gänsefett. Sehr ausgiebig im Braten. Eine pikfeine Delikatesse ist die „Blutzwiebeleselleber- und Blutwurst"." Mehr kann man von einem Esel wirklich nicht verlangen.

o **Die Papiernot der Zeitungen.** Der Reichskanzler hat der Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger mitgeteilt, daß der derzeitige Mangel an Zeitungspapier auf die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung zurückzuführen sei. Die Zeitungspapierfabriken würden aber wohl bald mit den nötigen Kohlenmengen versehen werden können, da die sofortige Wiederaufnahme der Lieferung böhmischer Braunkohle in dem bisherigen Ausmaße zugesagt worden sei. Nötigenfalls würden wohl die Zeitungsverleger den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen dadurch Rechnung tragen, daß sie ihren Papierverbrauch vorübergehend auch über den Rahmen der gesetzlichen Einschränkung hinaus einschränken.

o **Ein neues Solbad** wird demnächst in der Nähe der Stadt Sohrau in Oberschlesien erstehen. Es wurde dort bereits vor einigen Jahren auf fiskalischem Gelände in etwa 160 Meter Tiefe Sole, die nach der wissenschaftlichen Untersuchung heilkräftig sein dürfte, erbohrt. Der oberschlesische Knappschaftsverein hat sich jetzt der Sache angenommen und will die Sole als Heilquelle ausgestalten.

o **Die Schulden des Attachés.** Der frühere Attaché der russischen Gesandtschaft in Bern, v. Benssion, der die Schweiz bald nach Kriegsausbruch verließ, wird wegen 25 000 Frank verfallener Hypothekenzinsen und wegen nichtbezahlter Steuern gerichtlich verfolgt. Benssion war Besitzer einer Villa, die vordem einem jetzt in Berlin lebenden Berner Universitätsprofessor gehörte.

o **Waldbrände in Frankreich.** Eine Reihe von Waldbränden hat innerhalb kurzer Zeit in verschiedenen französischen Provinzen schwere Verwüstungen angerichtet. Ganze Waldbezirke stehen in Flammen, und das Feuer gewinnt an vielen Stellen trotz eines starken Aufgebots von Truppen, Gendarmerie und Zivilbevölkerung noch immer bedrohlich an Ausdehnung.

o **In der Ostsee ertrunken.** In der Ostsee bei Glettkau sind zwei Fischer aus Neufahrwasser, die sich als Marinereserveleute auf Urlaub in der Heimat befanden, und der Sohn eines Fischers aus Zoppot ertrunken. Das Unglück entstand dadurch, daß das von den beiden Marinesoldaten gekaufte Boot unterwegs leck wurde.

o **Lawinensturz am Oberarlberg.** Ein ungeheurer Lawinensturz ereignete sich, wie schweizerische Blätter melden, am Oberarlberg. Mehrere Personen wurden von den Schneemassen verschüttet. Die Lawinengefahr ist noch immer nicht beseitigt und man befürchtet neue Stürze.

o **Explosion in einer amerikanischen Munitionsfabrik.** Pariser Blätter berichten nach einer Newyorker Kabelmeldung, daß eine Munitionsfabrik in Kingspont (Tennessee) in die Luft geflogen ist. Die Bewachungsmannschaft wurde durch den Luftdruck fortgeweht. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

o **Deutsche Notreifeprüfung in Luzern.** Fünf deutsche Internierte haben vor einer schweizerischen Kommission die Reifeprüfung abgelegt, nachdem sie ein halbes Jahr an der Luzerner Kantonschule den Unterricht besucht hatten. Die Prüfung, die in Gegenwart eines von der deutschen Regierung entsandten Kommissars stattfand, hat in Deutschland Gültigkeit.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Zinkgeld in Sicht statt der gehamsterten Silber- und Nickelmünzen.** In der Reichstagssitzung vom 2. Mai hat der Direktor im Reichsschatzamt Dr. Schröder bestätigt, daß Erwägungen schweben über die Außerkurssetzung der jetzigen Scheidemünzen, vor allem der Mark- und Halbmarkstücke. Wie wir nunmehr von amtlicher Stelle erfahren, hat inzwischen das Reichsschatzamt größere Mengen von Zink bei verschiedenen Werken zur Herstellung von Münzen bestellt. Die Prägungen werden mit größter Beschleunigung erfolgen. Sobald genügend Zinkmünzen geprägt sind, wird **an die geplante Außerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen herangegangen** werden. Hamster, die dann zu Verlusten kommen, werden zum Schaden auch noch den Spott haben.

* **Die Kriegsgesellschaft für Kaffeeersatz,** die zur Verwertung der Weißdornfrucht für Kaffeeersatzzwecke gegründet ist, hat ihre Auflösung für 1. Oktober 1917 beschlossen. Ihre Tätigkeit wird auf den Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel übergehen.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt ein neuer Abschnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswertem Erfolge gegen den Feind führen.

Nun gilt es in gleicher Einhelligkeit diesen Helden den Dank abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt Euer Scherflein

für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind,

opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und für deren Familien verwendet werden.

Berlin, den 1. März 1917.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg,
Reichskanzler,

Dr. von Beneckendorf und von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Präsidium:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags, Vorsitzender.
von Bülow, Generalfeldmarschall.
Graf von Baudissin,
Admiral à la suite des Seeoffiziers-Korps.
Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Vorstehenden Aufruf veröffentliche ich mit der dringenden Bitte, die U-Boot-Spende kräftig zu unterstützen. Zur Entgegennahme der Gaben werden am **1. Juni ds. Js., dem Gedenktage der Seeschlacht am Skagerrak, sowie an den beiden folgenden Tagen in allen Gemeinden des Kreises Listen- und Hausammlungen veranstaltet.** Ich vertraue dabei auf die Opfermütigkeit der Bewohner des Kreises Altena und den Willen, auch dieser Sammlung, ebenso wie allen früheren, durch allseitige Beteiligung zum besten Erfolge zu verhelfen.

Spenden werden auch unmittelbar entgegengenommen von der unterzeichneten Kreisstelle vom Roten Kreuz (Landratsamt Zimmer 4) und von den Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann).

Altena, den 4. Mai 1917.

Der Vorsitzende der Kreisstelle vom Roten Kreuz:
Landrat Thomee.

Amt Halver.

Saatenschutz.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 11 des Feld- und Forstpolizeigesetzes sich jeder strafbar macht, der seine Hühner, Tauben ohne genügende Sicherung außerhalb eingefriedigter Grundstücke läßt. In Rücksicht darauf, daß der Schutz der Saaten in dieser Kriegszeit von allergrößter Wichtigkeit ist, sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Uebertretungen der vorbezeichneten Vorschrift ohne jede Rücksicht hinfort bestraft werden.

Halver, den 27. April 1917.

Der Amtmann.



Am 12. Mai starb plötzlich an den Folgen eines Unglücksfalles im Felde im Garnison-Lazarett in Saarlouis mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Wilhelm Haase

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

im Alter von 35 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Haase.

Wülfrath, Halver, Meinerzhagen, Kierspe, Oberbrügge, westlicher und östlicher Kriegsschauplatz, den 13. Mai 1917.



Den Tod für Kaiser und Reich erlitt weiter aus unserer Reihe

Gardist

Wilhelm Duchatsch.

Ein treuer, fleissiger Mitarbeiter ist aus unserer Mitte gerissen. Ein dauerndes Gedächtnis werden wir diesem Helden bewahren.

Die Inhaber, Angestellten und Arbeiter der Firma Wilh. Lüsebrink, Halver.

Amt Halver. Butterablieferung.

Unter Abänderung der Ziffer 3 der für den Amtsbezirk Halver erlassenen Ausführungsverordnung über Speisefette vom 12. Februar 1917 werden bis auf weiteres als Ablieferungstage für Butter der **Montag- und der Dienstag-Vormittag** jeder Woche bestimmt. Danach hat die nächst erste Ablieferung am Montag, den 14. und Dienstag, den 15. Mai ds. Js., zu erfolgen.

Halver, den 8. Mai 1917.

Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid.

Die am 19., 20. und 21. April 1917 durch die Nachprüfungsausschüsse beschlagnahmten **Hafermengen** sind **restlos** am Freitag den 18. Mai, nachmittags von 2—5 Uhr am Bahnhof zu Lüdenscheid an den Kommissionär Herrn Paul Spelsberg, Heedfeld abzuliefern. Die hierzu etwa notwendigen Säcke können bei Herrn Hermann Piepenstock (Wirtschaft am Bahnhof Lüdenscheid) in Empfang genommen werden. Bei der Ablieferung der Hafermengen sind die Säcke mit Namen und Gewichtsangabe in deutlicher Schrift zu versehen. Beschlagnahmte und nicht zur Ablieferung gelangende Hafermengen, werden auf Kosten des Interessenten zwangsweise ohne Bezahlung eingezogen.

Lüdenscheid, den 10. Mai 1917.

Der Amtmann.

Zwecks Aufstellung eines neuen **Fettverteilungsplanes** werden sämtliche fettversorgungsberechtigte Personen des **Amtes Lüdenscheid** hiermit aufgefordert, sich **unter Vorlage der Kaufkarte spätestens bis zum 20. Mai ds. Js.** bei einem Händler der zugehörigen Verteilungsstelle neu eintragen zu lassen. Neueintragung und Anmeldung hierzu ist auch dann erforderlich, wenn mit der bisherigen Verkaufsstelle ein Wechsel nicht vorgenommen wird. Wer jedoch einen solchen Wechsel vornimmt, hat sich außerdem bei der bisherigen Verkaufsstelle abzumelden. Doppel-Eintragungen sind unstatthaft, wo solche festgestellt werden, wird Bestrafung erfolgen. Nach obigem Zeitpunkte sowie in späteren Fällen werden Umschreibungen nur bei Aenderung des Wohnsitzes zugelassen. Auch bleiben Aenderungen der Eintragungen aus allgemeinen Rücksichten vorbehalten.

Lüdenscheid, den 11. Mai 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Am **Dienstag, den 15. ds. Mts.** nachmittags ½3 Uhr kommt bei Wwe. Turk in Ehringhausen **minderwertiges Rindfleisch** zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 14. Mai 1917.

Der Amtmann.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr
4 vom Hundert.

T.-V. Halver

e. V.

Am Donnerstag, (Himmelfahrt) **den 17. ds. Mts.,**

Gemeinsame
Nachmittags-Wanderung
mit Familie.

Treffpunkt 12,30 Uhr am Staatsbahnhof hier, Bahnfahrt nach Brügge, von dort Fußtour über Haus Schöneck zur Füllbecker Talsperre.

Um allseitige und rege Beteiligung bittet

Der Turnrat.

Aparte Neuheiten
in hochfeinem
Briefpapier
Mappen
Kasetten
Kurzbriefe
etc. etc.
wieder vorrätig in der
Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.